

Nekrologe.

Herr Dr. med. Gustav Behr †.

Es giebt wohl nur wenige Menschen, denen das Wort des Dichters: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut, das nur ist es, was ihn unterscheidet von allen Geschöpfen!“ so zur Richtschnur ihres Lebens gedient hat, als dem am 17. August 1881 verstorbenen Dr. med. Behr. Mit ihm ist einer der besten und edelsten Männer aus dem Leben geschieden. In ihm verloren wir ein Mitglied, welches die Gesellschaft mit begründet und stets ihre Interessen mit aufopfernder Thätigkeit gefördert hat.

Gustav Behr war am 9. Februar 1817 in Schleiz als Sohn des Archidiakonus Behr (des späteren Oberpfarrers in Tanna) geboren. Infolge seines kränklichen Zustandes verlebte der Knabe seine ersten Jugendjahre zumeist bei seinen Grosseltern in dem bei Schleiz gelegenen Crispendorf. Seine grösste Befriedigung fand er daselbst in dem Sammeln von Pflanzen, welche ihm der dortige Schlossgarten, „seine kleine Welt“ in reichlicher Fülle bot. Den ersten Unterricht erhielt der Knabe von seinem Vater und trat nach zurückgelegtem 7. Lebensjahre in die Sexta des Schleizer Gymnasiums ein. Ueber den Einfluss, den der Besuch einer öffentlichen Schule auf ihn machte, schreibt er selbst: „Ich sah und hörte, in und ausser der Schule, im Umgang mit Höher- und Gleichgestellten, mit Armen, ganz Armen und Verwahrlosten so viel Neues, das mich interessirte, und — wenn auch so manches Unfertige, Ungehörige, Schlechte: im Grunde schadete es mir doch nichts; das Schlechte prallte an mir ab, das Gute blieb hängen, ich wurde vielseitiger, praktischer — —“. Die wenigen Freistunden, die ihm während seiner Schulzeit infolge der sich von Jahr zu Jahr steigernden Schulaufgaben verblieben, benutzte er, einem innern Drange folgend, zu botanischen Exkursionen in der näheren

und weiteren Umgegend von Schleiz und noch in seinem späteren Alter erfreute er sich an dem in jener Zeit von ihm so sorgfältig angelegten Herbarium, welches die von ihm selbst verfasste Aufschrift trug:

Holde Blümchen, die nach des Winters zerstörenden Stürmen
Durch den Zephyr geweckt grüssen die junge Natur;
Auch des Sommers Flor und die blumige Zierde des Herbstes
Siehst du, in Klassen gereiht, alle hier immerdar blühn! —

Nach absolvirtem Gymnásialkursus und gut bestandenen Abiturientenexamen bezog Behr Ostern 1835 die Universität Leipzig, um daselbst dem Wunsche seines Vaters und seiner eignen Neigung gemäss Medicin zu studiren. Zwei Jahre später siedelte er nach Jena über. Von inniger Liebe zu seinem künftigen, hohen Berufe erfüllt, lag er mit regem Eifer und tiefem Ernste seinen Studien ob. Welche Anerkennung und Achtung der junge Student bei seinen Lehrern fand, geht aus einem Schreiben eines Jenenser Professors hervor, welcher auf eine Einladung Behrs zur Beiwohnung seines Staatsexamens u. a. Folgendes schrieb: „Es thut mir herzlich leid, dass ich der Freude entbehren muss, einen so braven Schüler, wie Sie von mir sind, den wichtigen Schritt, den Sie zu thun im Begriffe stehen, mit Ehren zurücklegen zu sehen — — —“.

Nachdem Behr promovirt und sein Staatsexamen glücklich abgelegt hatte, liess er sich im Jahre 1839 als praktischer Arzt in Tanna nieder, welchen Wohnsitz er 1849 mit Gera, an dem er mit allen Fasern seines Herzens hing, vertauschte. Was dieser menschenfreundliche, uneigennützig Mann der leidenden Menschheit gewesen ist, das zu schildern fehlen uns die Worte, kurz: er war ein Arzt in des Wortes grösster Bedeutung. Wo es galt, Noth und Elend zu lindern, Gutes zu stiften, dá war Behr stets bereit, ohne dass bei ihm die Linke wusste, was die Rechte that. Weit über seinen ärztlichen Beruf hinaus hat dieser edle Mann mit lebhaftem Eifer und aufopferungsvollem Interesse dem Wohle seiner Mitmenschen und seiner engeren Heimath viele Jahre gedient.

Dass Behr das vollste Vertrauen seiner Mitbürger besass, geht daraus hervor, dass er in verschiedenen Richtungen, namentlich als Mitglied des Gemeinderaths, des Landtages u. a. zur Mitwirkung an den öffentlichen Angelegenheiten berufen gewesen ist. Dabei unterliess er nicht, seine Studien auf dem Gebiet seiner Fachwissenschaft, der Medicin, eifrig fortzusetzen, wie verschiedene medicinische Abhandlungen und gedruckte Vorträge beweisen.

Ausser dieser schon allein eine volle Manneskraft in Anspruch nehmenden Thätigkeit widmete sich Behr noch der Geschichte seines engeren Vaterlandes und hat sich einen vortheilhaften Namen unter den Chronisten Gera's errungen.

In unsern Jahresberichten sind von seinen Schriften niedergelegt: Zur Lehre von den Schmarotzern der äussern Haut des Menschen 1858, 27. Die Brunnenverhältnisse der Stadt Gera 1860, 9; 1861, 15. Ueber endemische und epidemische Verhältnisse von Gera 1861, 72; 1862, 82. Beiträge zu einer Darstellung der endemischen und epidemischen Verhältnisse des Fürstenthums Reuss 1867, 33. Medicinische Annalen von Gera 1868, 39; 1869, 60; 1870, 45; 1871/72, 70; 1873/74, 41; 1875—77, 61.

Unter seinen lokalhistorischen Schriften sind noch zu nennen:

Gera, wie es gesund und krank ist. — Ueber den Ursprung von Gera. — Ueber die Zerstörung Gera's im Bruderkriege. — Vom Allgemeinen zum Besonderen, bis 1877. — Ausflüge in die Umgebung von Gera. — Das liebthätige Gera gegen die Salzburger Emigranten und Hermann und Dorothea von Goethe. — Geschichte (aktenmässige) des Neuntöters Hans Eisenbein in Eliasbrunn bei Lobenstein. —

Herr cand. theol. Gustav Theodor Oschatz †.

Einen zweiten Verlust erlitt unser Verein durch den Tod des Herrn cand. theol. Oschatz.

Den 20. December 1814 in Oberlödla bei Altenburg geboren, war er der Sohn des auf dem dortigen Rittergute angestellten Kunstgärtners Oschatz. Im Jahre 1817 siedelte sein Vater nach Gndenstein im Königreich Sachsen über, wohin er als Kunstgärtner zu einem Herrn von Einsiedel kam. Dasselbst besuchte sein Sohn bis zu seiner Michaelis 1825 erfolgten Confirmation die Schule des Ortes. Sein stilles, ernstes Wesen brachte ihn wenig in Verkehr mit den Knaben seines Wohnortes; desto mehr aber beschäftigte er sich zur grössten Freude des Vaters mit den Pflinglingen desselben, den Pflanzen des dem Vater übergebenen Gartens. Mit hohem Interesse folgte er den verschiedenen Hantirungen des Gärtners. Nach seiner Confirmation besuchte er das Gymnasium zu Altenburg, welches er Ostern 1838 mit dem Zeugniß der Reife verliess. Durch seinen tiefen sittlichen Ernst und ausserordentlichen Fleiss gewann er sich